

48 Jahre Landarzt in Mittelsachsen

Nun hat Dr. Helmut Knoblauch endlich nachgegeben und einen vielfach an ihn gerichteten Wunsch erfüllt. Der Allgemeinmediziner und Schriftsteller-Arzt, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen im Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte, lässt sein bisheriges reiches Arztleben an dem interessierten Leser vorüberziehen. Es sind Memoiren einer außergewöhnlichen Persönlichkeit aus dem Teil unseres Landes, der nach langem Irrweg schließlich zum größeren Deutschland zurückgeführt hat. „Ich will hierbleiben und nicht rübermachen“. Das war sein fester Entschluss, nachdem er, geboren 1926 und im behüteten Elternhaus aufgewachsen, seine Jugend im Nationalsozialismus verbrachte hatte, verführt von einer Ideologie, die er so recht nicht einordnen konnte. Seine Jugendzeit war reich an Streichen im Freundeskreis, ehe er über die Stationen als Luftwaffenhelfer und im Reichsarbeitsdienst in das Inferno des Zweiten Weltkriegs hineingerissen wurde. Er schildert das für ihn „furchtbare Erleben an vorderster Front“, deren Zusammenbruch ihn schließlich heil nach Hause entlässt. Der Leser erfährt die Nöte nach dem verlorenen Krieg und mit welcher Energie der Heimkehrer nach dem Abschluss der Schule sein Medizinstudium im Sozialismus beginnt. Einprägsam führt er durch die Wirren und entbehrungsreiche erste Nachkriegszeit und lässt uns neben sich Platz nehmen an der Verwirklichung seines Zieles, Arzt zu werden, praktizierender Arzt, „am liebsten auf dem Lande“.

Wer Helmut Knoblauch in seiner Eigenschaft als erfolgreichen und beachtenswerten Literaten kennt,

legt seinen Ersten Band nur aus der Hand, um gleich nach dem Zweiten zu greifen. Dem „Früh krümmt sich, was ein Landarzt werden will“ folgt sein „Landarztbericht“, dem eine eingehende Begründung, warum gerade diese Berufssparte ihn reizt, vorausgeht. Seinen akademischen Lehrern, alle bekannte Größen in der Medizin, ist voller Hochachtung vor ihnen ein gebührender Platz in seinem Zweiten Band gewidmet.

Mit Spannung verfolgt man seine Jungarztlaufbahn, die ihn seinem Ziel, einmal ganz vorne in der Medizin dem Menschen im Alltag zu begegnen, näher bringt. Schließlich landet er, systembedingt, als Leiter eines Landarztambulatoriums, in dem er seine organisatorischen und rein ärztlichen Fähigkeiten ausüben und ausleben kann. Es ist einleuchtend, dass die im Gesundheitswesen der „Deutschen Demokratischen Republik“ auf ihn aufmerksam wurden und ihn dank seiner außergewöhnlichen und vielseitigen Fähigkeiten für das System einzunehmen versuchten. Diesen Absichten hielt er stand. Lediglich die Funktion eines stellvertretenden Kreisarztes schien ihm geeignet, anderen Versuchungen zu widerstehen. Der Leser erhält dann tiefe Einblicke in die Beziehungen zwischen den Mitmenschen in ihren körperlichen und seelischen Nöten und ihren Ärzten, letztlich Hilfsanker in einem ungeliebten Regime. Helmut Knoblauch muss sich hin und wieder vor staatlichen Stellen verantworten und weiß, dass Stasi-Spitzel auf ihn angesetzt sind. Oft hat der Arzt aus Leidenschaft, der hoch gebildete im hippokratischen Sinne wirkende Bürger eines ungeliebten deutschen Teilstaates darüber nachgedacht, ob ihm sein sehnlichster Wunsch noch zu Lebzeiten erfüllt würde, als Arzt in einem gesamtdeutschen Staat zu leben und zu wirken. Es sind jetzt 15

Jahre her, seitdem er auch seinem Hobby nachgehen kann und in seiner ihm eigenen offenen Sprache und viel beachtet in der Familie deutscher Schriftsteller-Ärzte aufgeht. Wir haben ihn oft gefragt, wie es denn „drüben“ wirklich war, das Patienten-Arzt-Verhältnis, haben Polikliniken abgelehnt und das notwendige persönliche Verhältnis zwischen Patient und Arzt in den Vordergrund gestellt. „Wir haben das schon hingekriegt“, war seine Antwort, und viele, die sein ärztliches Wirken kannten, haben uns das bestätigt.

Für ihn ganz selbstverständlich war sein Einblicknehmen in seine Stasi-Akte. Er reichte mir einen Zettel, auf dem es heisst (Auszug aus der Akte):

„Dr. K. kenne ich seit etwa 10 Jahren und bin recht gut mit ihm ausgekommen.“

Dr. K. ist ein schlauer ausgekochter Fuchs, ein ausgezeichnete Organisator und Statistiker...

...man muss ihm rühmend nachsagen, dass er sein Landambulatorium bestens organisiert hat, ebenso wie sämtliche Gemeindegewerkschaften, die dem Landambulatorium unterstehen...

...ich konnte mich vom tadellosen Funktionieren sämtlicher Stellen überzeugen.“

Helmut Knoblauch gebührt Dank für sein geschlossenes Werk der Zeitgeschichte, für seine Offenheit und Genauigkeit, mit der er all das benennt und anspricht, was den ärztlichen Berufsstand im Allgemeinen und hier im Besonderen angeht. Seinem Werk wünsche ich die verdiente Aufmerksamkeit und Verbreitung.

Prof. Dr. med. Horst Joachim Rheindorf
Präsident des Bundesverbandes Deutscher
Schriftsteller-Ärzte